SINFONIE ORCHESTER BERGHEIM e.V.

KLASSIKKontraste

PARIS PRAG

Erik Satie
Gymnopedie Nr. 3

Antonin Dvořák
Konzert für Violoncello und Orchester h-Moll op. 104
Solist: Oliver Wenhold

Georges Bizet
Prelude aus L'Arlésienne-Suite 1, L'Arlésienne-Suite 2

Antonin Dvořák
Slawischer Tanz op. 46 Nr. 8

Sinfonieorchester Bergheim e. V.
Leitung:
Franz-Josef Stürmer

Bildt.: © Arvid - Fotolia.com

Programm

Sonntag • 16. März 2014 • 19 Uhr • MEDIO.RHEIN.ERFT

Veranstalter: Sinfonieorchester Bergheim und BM.CULTURA

professionell und persönlich

leasing & more

DAS KONTOR
Leasing und Finanzierung GmbH

DAS KONTOR
Assekuranzmakler und Vermögensberatung GmbH

DAS KONTOR
Schanzenstr. 34
40549 Düsseldorf
Telefon: 0211 – 55 02 39-0
Email: info@daskontor.net
www.daskontor.net

Klassik Kontraste PARIS PRAG

Erik Satie (1866 - 1925)
Gymnopedie Nr. 3

Antonin Dvořák (1841 - 1904)
Konzert für Violoncello und Orchester h-Moll op 104
Allegro
Adagio ma non troppo
Finale Allegro moderato

Oliver Wenhold, Violoncello

Pause

Georges Bizet (1838 - 1875)
L'Arlésienne-Suite 1
Prelude

L'Arlésienne-Suite 2
Pastorale
Intermezzo
Menuett
Farandole

Antonin Dvořák (1841 - 1904)
Slawischer Tanz op 46 Nr. 8

Sinfonieorchester Bergheim e.V.
Leitung: Franz-Josef Stürmer

„Große Musik ist unerschöpflich.
Es gibt in der Musik, genau wie im Leben, keine Grenzen.“
Claudio Abbado

Heute reisen wir mit Ihnen von **Paris nach Prag** und zurück. Wir bleiben dabei im 19. Jahrhundert. Alle Stücke sind zwischen **1872 bis 1895** entstanden. Alle gehören zu dem, was man „klassische Musik“ nennt. Auf Kontraste verzichten wir damit jedoch keineswegs.

Also ***„Öffnen Sie ihren Kopf!“*** (Höranweisung von Erik Satie) und los geht's!

Wie sich das in der Romantik gehört, geht es um Hochemotionales wie Liebe und Leidenschaft, Schmerz und Tod.

Wir beginnen minimalistisch mit **Erik Saties** Musik der provokativen Stille.
Dieser originelle Komponist schrieb unter anderem ein Stück „Vexations“, das er wie folgt kommentierte: *„Um dieses Motiv 840 mal zu spielen, wird es gut sein, sich darauf vorzubereiten und zwar in größter Stille, mit ernster Regungslosigkeit.“ Da er aber auch gesagt hat: „Der Komponist hat nicht das Recht, dem Zuhörer die Zeit zu stehlen“, verzichten wir auf solche „Quälereien“. Ebenso auf Stücke mit Titeln wie „Unappetitlicher Choral“, „Schlaffes Präludium für einen Hund“ oder die berühmte „Bürokratische Sonatine“.*
Wir beschränken uns auf die **„Gymnopédie“**, das „Fest der unbewaffneten Knaben“ im antiken Sparta, wo nackte Jünglinge Wettbewerbe in Chorsingen, Kampfkunst und Pantomime bestritten. Was der Titel im Zusammenhang mit den **1888** entstandenen Klavierstücken bedeutet, ist wie immer bei Satie rätselhaft. Vielleicht bezieht er sich auf ein Gedicht seines Freundes *J. P. Contamine de Latour*, in dem davon die Rede ist, dass *„die sich spiegelnden Bernstein-Atome ihre Sarabande in die Gymnopädie mischen“*. 1887 hatte Satie drei Sarabanden geschrieben, da mussten wohl die Gymnopädien folgen.

Saties Musik passt wie ihr Urheber in keine Schublade. Vom Dur-Mollsystem wendet er sich ab, ebenso von allen überflüssigen Zutaten. Er will den **reinen, „nackten“ Klang.** Alles soll einfach, klar und vor allem kurz sein. Eben spartanisch!

Geboren ist **Satie** 1866 in *Honfleur,* einem Städtchen an der Mündung der Seine, als Sohn eines Versicherungsvertreters und einer schottischen Mutter, die aber früh starb. So wuchs er bei den Großeltern auf und erhielt Unterricht beim dortigen Organisten, der ihm Gregorianik und alte Kirchentonarten nahe brachte. Nach dem Tod der Großmutter lebte er wieder beim Vater in Paris. Seine Stiefmutter, eine Klavierlehrerin, brachte ihn im Konservatorium unter, das er mit mäßigem Erfolg besuchte. Er ging auch selten hin. Das konservative Klima dort, wie auch in seinem Elternhaus, behagte ihm nicht. Nachdem er aus dem Militärdienst wegen chronischer Bronchitis entlassen worden war, schlug er sich

mit der Komposition von Klavierstücken und Chansons und als Klavierbegleiter durch.

Er begann das Nachtcabaret **„Le chat noir“** auf dem Montmartre zu besuchen, wo er die Pariser künstlerische *Bohème; Picasso, Braques, Man Ray, Jean Cocteau* und *Diaghilew* kennenlernte. *Debussy* und *Ravel* spielten Stücke von ihm. Debussy instrumentierte zwei seiner Gymnopedien.

Aber auch dort war er ein Außenseiter, neigte zum religiösen Mystizismus. Die Bekanntschaft mit dem Gründer der **Rosenkreuzer**, deren offizieller Hauskomponist er wurde, brachte ihm wenigstens etwas Geld ein. Die Stücke, die er für sie schrieb, besaßen weder Taktstriche noch Notenschlüssel. Nachdem er sich mit den Rosenkreuzern überworfen hatte, gründete er seine eigene Kirche und exkommunizierte alle, die ihm nicht passten. Sein Realitätsverlust ging so weit, dass er sich dreimal um einen Sitz in der „Académie des Beaux Arts“ bewarb.

1898 nahm er ein Zimmer im entfernten Pariser Vorort Arcueil und ging jeden Tag zu Fuß zum Montmartre, wo er seit 1891 als **Café-Concert-Pianist** im „Auberge du Clou“ arbeitete, was er als schlimmen Abstieg ansah. Einmal pro Woche ging er zu Debussy, um sein Klavier zu benutzen.

Mit 40 Jahren nahm Satie sein Musikstudium wieder auf, diesmal an der **„Schola Cantorum“** bei *Vincent d'Indy* und *Albert Roussel*. Er erhielt tatsächlich 1905 ein Diplom mit der Note „sehr gut“ im Kontrapunkt.

Langsam zahlten sich seine Künstlerbeziehungen aus. 1917 schrieb er das **Ballett „Parade“** für die *„Ballets Russes“* von *Diaghilew*. Die Uraufführung endete in einem Skandal, der nur seinen Ruhm steigerte. Im gleichen Jahr folgte das symphonische Drama **„Socrate“**. 1920 erfand er die erste Musik, die *ausdrücklich zum* ***Nicht-Zuhören komponiert*** wurde. Sie sollte als Hintergrund zu einem Stück von Max Jacob ablaufen. *„Die Musik soll im Raum sein wie Tisch, Stuhl oder Vorhang“*. **(Musique d'ameublement).**

1924 gab es wieder einen Skandal mit dem **Ballett „Relâche“**, das er mit *Francis Picabia* und *René Clair* gemacht hatte. Satie war aber zu krank, um noch Spaß daran zu haben. Er starb 1925 an den Folgen des jahrelangen Alkoholmissbrauchs.

Von Liebe zum **Violoncello**, einem Instrument, das „oben kreischt und unten brummt“, konnte bei **Antonín Dvořák** nicht von Anfang an die Rede sein. Das änderte sich durch zwei Ereignisse: zuerst durch die Freundschaft mit **Hanuš Wihan**, dem Cellisten des Böhmischen Quartettes, mit dem er 1892 eine Abschiedstournee durch seine Heimat machte. Der eigentliche Auslöser war aber die Begegnung mit dem neuartigen 2. Cellokonzert eines Kollegen am New Yorker Konservatorium: **Victor Herbert** war ein hervorragender Cellist, Broadway-Komponist und Dirigent. Dvořák war von seiner hochemotionalen Art, das Cello zu behandeln, so fasziniert, dass er sich sofort selbst ans Werk machte. Brahms wie-

derum war von Dvořáks Konzert hingerissen und bemerkte: *„Warum habe ich nicht gewusst, dass man ein Cellokonzert wie dieses schreiben kann? Hätte ich es gewusst, hätte ich schon vor langer Zeit eines geschrieben.“*

Dvořáks Konzert, **1895** in **London uraufgeführt**, ist eigentlich eine **Sinfonie mit Solo-Cello**. Der Solopart ist höchst anspruchsvoll, aber die Technik nie Selbstzweck. Dabei ist die Solostimme so kunstvoll mit dem Orchester verflochten, dass stets alles zu hören ist, aber nichts sich in den Vordergrund drängt. Dvořák befasste sich zu der Zeit gerade damit, einige seiner Opern nach dem Vorbild Wagners neu zu instrumentieren. Auch das hört man im Cellokonzert.

Die Tonart **h-Moll** wird seit der Barockzeit mit Schmerz, Klage und Tod in Verbindung gebracht. Dvořáks Werk bleibt nicht in der *„Grabestonart“*, sondern endet im mit fünf Kreuzen im Quintenzirkel extrem weit aufsteigenden, hellen und tröstlichen **H-Dur**.

Im ersten Satz werden in einer langen Orchestereinleitung, die ganz leise beginnt, wie seit der Wiener Klassik üblich, *zwei kontrastierende Themen* vorgestellt. Das erste Thema, zuerst gesanglich gebunden, steigert sich erst langsam zu seiner energisch-heroischen Form. Das lyrische zweite Thema wird vom Horn vorgesungen, erst nach ein paar lustigen Tanztakten setzt schließlich das Cello mit dem Fanfarenthema ein. Nun werden *„quasi improvisando“* alle Facetten der beiden Themen in eng verzahntem Dialog mit dem Orchester ausgeschöpft.

Auch der **zweite Satz** beginnt seinen lieblichen Klagegesang leise. Zahlreiche Seufzermotive wechseln mit harten Fortissimoschlägen ab. Dann folgt in der **Flöte** ein **Zitat** aus Dvořáks Liedern **op. 82** *„Lasst mich allein! Verscheucht den Frieden nicht in meiner Brust mit euren lauten Worten“ ...*
„Fragt nach dem Zauber nicht, der mich erfüllt. Ihr könnt die Seeligkeit ja doch nicht fassen.“ Das war das Lieblingslied seiner Schwägerin Josefina, deren Todesnachricht ihn während der Arbeit am Konzert erreichte.

Im Mittelteil sehnt sich Dvořák im fremden Amerika nach Böhmens Hain und Flur. Wir hören die Hörner, den Wald und die jubilierende Lerche. Aber es ist eine vergangene Idylle, der Tod spielt mit leise gezupften Quinten zum Tanz auf, das Solocello schwingt sich mit ätherischen Flageolettklängen in höhere Sphären auf.
Das Lied schließt mit den Worten:
„Lasst mich allein in meinen Träumen steh'n;
Er liebt mich ja! Lasst mir den tiefen Frieden,
der dieses Wort mir gab, von dem geschieden,
die Seele müsst in Sehnsucht untergehn.“

Auch der **Schlusssatz** schwankt zwischen energischem Aufbruch und Sehnsucht nach vergangenem Glück. Mit einem typisch böhmischen Thema in der **Solovioline** führt Dvořák uns in die Sphäre des **sieghaften H-Dur**, das sich immer mehr beruhigt und weiter aufsteigt, bis mit dem himmlischen Zapfenstreich der gedämpften Trompeten die ewige Seligkeit erreicht ist. Zu Gustav Mahlers „Himmlischen Freuden“ ist es da nicht mehr weit. Sicher kein Zufall, denn Mahler führte in Wien zahlreiche Spätwerke Dvořáks auf.

Hanuš Wihan, dem das Konzert gewidmet ist, wollte in dieses nach emotionalen Erfordernissen durchkomponierte Finale eine Solokadenz einfügen. Dvořák zerstritt sich darüber mit ihm und so wurde die Uraufführung **1896** in **London** von **Leo Stern** gespielt.

Dvořák schrieb an Wihan: *„Das Finale schließt allmählich diminuendo wie ein Hauch – mit Reminiszenzen an den ersten und den zweiten Satz, das Solo klingt bis zum pianissimo aus – dann ein Anschwellen – und die letzten Takte übernimmt das Orchester und schließt in stürmischem Ton. Das war so meine Idee und von der kann ich nicht ablassen.“*

Antonín Dvořák, geb. 1841 in der Nähe von Prag an der Moldau als Sohn eines Gastwirts und Metzgers, lernte früh Violine spielen und bekam Klavier-, Orgel- und Deutschunterricht als Vorbereitung auf die Prager Orgelschule. Die verließ er 1859 als Zweitbester, eine Organistenstelle war aber nicht in Sicht. So schlug er sich als **Bratschist** durch. Er spielte in „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ von Wagner mit und konnte berühmte Musiker wie Liszt, Bülow und Clara Schumann hören. Mit dem Unterhaltungsorchester von **Karel Komzák** kam er ins neugegründete tschechisch-sprachige **„Interimstheater“**. So spielte er bei der Uraufführung der „Verkauften Braut“ unter **Smetanas** Leitung die Solobratsche (Es gab nur 2 Spieler.).

Nebenbei gab er Klavierunterricht. Dabei verliebte er sich in die 16jährige **Josefina Čermákova**, die ihm jedoch

Wir empfehlen uns für Familien-, Vereins- und Betriebsfeiern aller Art bis 120 Personen.

Inh. Familie Helmut Kersting
Hauptstraße 78-80, 50126 Bergheim
Tel. 02271/43427, Fax 02271/497022
E-Mail: INFO@BRAUHAUS-BERGHEIM.DE,
http://www.BRAUHAUS-BERGHEIM.DE

- modern eingerichtete Hotelzimmer mit Dusche/WC/TV
- gutbürgerliche Küche
- auf Wunsch Menüs und Buffets nach Ihren Vorstellungen
- vollautomatische Kegelbahn
- ständige Shows und Events
- Partyservice

20. September 2014, 20 Uhr + 21. September 2014, 19 Uhr

CAPO Night of Rock

Legendäre Songs aus 40 Jahren mit Chor, Band und dem Sinfonieorchester Bergheim

Recovered Dimension, das sind rund 60 musikbegeisterte junge Menschen aus dem Jugendzentrum CAPO. Mit Chor, Band und Gesangssolisten führt die Gruppe nun das sechste Großprojekt auf. Gemeinsam mit dem Sinfonieorchester Bergheim gestaltet Recovered Dimension ein Konzertprogramm der Superlative. Über 20 legendäre Songs aus 40 Jahren Rock- und Popgeschichte werden aufwendig arrangiert. Stücke von Queen bis U2, von John Miles bis Udo Lindenberg und von Phil Collins bis Adele sorgen für Gänsehautfeeling.

Veranstalterin: BM.CULTURA & Jugendzentrum CAPO

Eintritt: VVK: ab 16 €, erm. ab 8 € / AK: ab 18 €, erm. ab 9 €
ABO Im WAHL.ABO 20 % Rabatt auf den Vollzahlerpreis

5. Dezember 2014, 20 Uhr

WinterWunderland

Zauberhafte Weihnachtsshow mit dem Sinfonieorchester Bergheim

Herzlich willkommen zu einer besonderen Weihnachtsshow mit hochkarätiger Band, fantastischen Gesangssolisten und dem Sinfonieorchester Bergheim. Einfühlsame Arrangements, beschwingte Popsongs und klassisch-besinnliche Weihnachtslieder werden Sie begeistern. Erleben Sie Titel wie „Ave Maria", „White Christmas", „Miserere", „What a wonderful World", „Oh happy Day" und viele andere. Spätestens beim Finale wird Ihr Stimmungsbarometer auf „schöne Weihnachtszeit" stehen. Versprochen!

Veranstalterin: BM.CULTURA

Eintritt: VVK: ab 32 €, erm. ab 16 € / AK: ab 34 €, erm. ab 17 €
ABO Im WAHL.ABO 20 % Rabatt auf den Vollzahlerpreis
Familienkarten erhältlich

Vorverkauf: TICKET.SHOP im MEDIO (Konrad-Adenauer-Platz 1, 50126 Bergheim), unter 02405.40860, in allen bekannten VVK-Stellen und online auf www.medio-rhein-erft.de (auch per print@home). Je nach Verkaufsstelle fallen unterschiedliche Servicegebühren an.

einen anderen vorzog. 1873 heiratete Dvořák ihre jüngere Schwester Anna. Offensichtlich eine gute Entscheidung, denn die beiden standen miteinander schwere Zeiten durch. Drei ihrer Kinder starben innerhalb kurzer Zeit. Die große Familie mit immer noch 6 Kindern war ständig in Geldnot. Das besserte sich erst, als Dvořák mit dem Einreichen seiner 3. Sinfonie in Wien 1874 ein dreijähriges Staatsstipendium erhielt. In der Jury saß **Johannes Brahms**, der ihn dem Verleger **Simrock** empfahl und der ihn später auch großzügig mit privatem Geld unterstützte.

Simrock verlegte 1878 die **„Slawischen Tänze“** op. 46 (nach dem Vorbild von Brahms „ungarischen Tänzen“) für Klavier zu 4 Händen. Anders als Brahms benutzte Dvořák aber keine vorgefundenen Melodien, sondern erfand einen eigenen tschechischen Volkston: „Nur der ist ein echter Komponist, der etwas Originales schafft“. Die Stücke hatten überwältigenden Erfolg, der Dvořák aber nur ein Pauschalhonorar von 300 Mark einbrachte. Daher machte er sich gleich an die Einrichtung für großes Orchester.

Der Tanz **Nr. 8** ist ein schneller **Furiant**, ein „Zwiefacher“, der zwischen geradem und ungeradem Takt wechselt. 1-2, 1-2, 1-2, 1-2-3, 1-2-3 usw.

Dvořáks viele Opern sind auch heute noch außerhalb seiner Heimat zu Unrecht wenig bekannt. Seine großartigen sinfonischen Dichtungen hört man selten, von den Sinfonien nur die späten, besonders natürlich die 9. „Aus der Neuen Welt“. Nach Amerika kam er durch die reiche Mäzenin **Jeannette Thurber**, die in **New York** ein **Konservatorium** nach Pariser Vorbild gründen wollte. Dafür brauchte sie einen namhaften **Direktor**, der schon Erfahrung mit der Schaffung einer nationalen Musik hatte. Sie bot ihm ein märchenhaftes Gehalt. Dvořáks Amerika-Eindrücken verdanken wir eine Reihe epochemachender Werke. Letztlich fehlte ihm aber die Heimat und als wegen einer Wirtschaftskrise das Gehalt teilweise ausblieb kehrte er nach Prag zurück. Jetzt international hochgeehrt, übernahm er die Leitung des Prager Konservatoriums. Er starb 1904.

9 Bizet: Arlésienne-Suiten

In seinen „Lettres de mon moulin“ (Briefe aus meiner Mühle) von 1869 sammelte **Alphonse Daudet** kleine Geschichten aus seiner provençalischen Heimat und veröffentlichte sie in Pariser Zeitschriften. **1872** machte er daraus ein Theaterstück für das Pariser „Théatre du Vaudeville“, zu dem Georges Bizet eine **Bühnenmusik** mit 27 Nummern schrieb. Die zündenden Melodien entnahm er einer 1864 erschienenen Sammlung provençalischer Volksmusik.

Das Stück fiel jedoch durch, daher arbeitete Bizet die Musik kurzerhand zu einer **Suite für großes Orchester** um, der einzige große Erfolg, den er je mit seiner Musik erlebt hat.
Das Stück erzählt von der unglücklichen Liebe eines Bauernjungen zu einem schönen Mädchen aus **Arles***, das ihm jedoch nicht treu ist. Er verzichtet auf seine große Liebe, kann sie aber nicht vergessen. Beim Fest des heiligen Éloi wird die traditionelle, wilde* ***Farandole*** *zu seinem Totentanz. Er tanzt sich in Ekstase, nimmt damit Abschied vom Leben und stürzt sich dann aus dem Heubodenfenster.*

Bizet, geb. 1838 in Paris, wurde dort mit 10 Jahren Schüler des Konservatoriums und studierte bei Fromental Halévy, dessen Tochter er später heiratete. Mit 16 schrieb er seine geniale Sinfonie, die sie auch schon in Bergheim hören konnten.

Der begehrte **Rompreis** ermöglichte ihm einen dreijährigen Aufenthalt in Rom, gemeinsam mit seinem Freund **Ernest Guiraud**, der nach Bizets frühem Tod aus der Arlesienne-Bühnenmusik die **2. Suite** zusammengestellt hat. Guiraud, auch Verfasser der Rezitative in Bizets Oper Carmen, war wie Bizet selbst ein genialer Instrumentator.

Sie werden die typischen Volksinstrumente *Flöte*, auch *Piccoloflöte* und *Harfe* und die aparte, in der klassischen Musik ganz neue Klangfarbe des *Saxophons* hören. Dazu kommt die dunkle Farbe des *Englischhorns* und als Lokalkolorit ein *Tamburin*.

Die Ouvertüre der **1. Suite** beginnt mit dem energisch auftrumpfenden ***„Marsch der Könige“***, einem provenzalischen Weihnachtslied, das im Folgenden variiert wird. Die Holzbläser antworten mit einer gesanglicheren Version, dann treten drohende Streicherfiguren hinzu, die andeuten, dass die Geschichte nicht gut ausgehen wird. Die Celli singen es dann in weichem, hellem Dur, konterkariert von durch-

Wir wünschen
dem Sinfonie-Orchester Bergheim gutes Gelingen
und allen Zuhörern einen wunderschönen
Konzertabend im MEDIO!

Bleiben Sie gesund!

seit 1957
Marien Apotheke
Hauptstraße 16
50126 Bergheim
Tel 02271 . 4 26 65
Fax 02271. 4 17 46
info@marien-apotheke-bergheim.de
www.marien-apotheke-bergheim.de

laufenden Fagott-Triolen, die aber von zwei Instrumenten abwechselnd gespielt werden. Nach erneutem Auftritt des Marsches in energischem Moll leiten drei leise Akkorde und eine lange Pause in den vom Solo-Saxophon beherrschten Mittelteil über. Harfenklänge künden den abschließenden Klagegesang an. Seufzermotive der Streicher werden durch hartnäckige Triolen der Bläser verunsichert, mit beklemmender Wirkung. Am Schluss steigert sich in wenigen Takten das Streichertremolo vom extrem leisen Pianissimo bis zum dreifachen Forte, um in zwei trockenen gezupften Tönen zu enden. Mehr Kontrast geht nicht.

Die **2. Suite** beginnt mit einer ***Pastorale***, einer Hirtenidylle in der Camargue, bei der natürlich das Hirteninstrument Flöte, aber auch wieder das Saxophon eine prominente Rolle spielen. Dann beginnt ein Tanz, von Tamburin und Streichern rhythmisch akzentuiert.

Im folgenden ***Intermezzo***, dem einzigen Stück dieser Suite, das ganz von Bizet stammt, erklingt ein anrührendes Lied zur Harfe. Zunächst ahmen die Streicher die Harfe nach, dann tritt sie selbst auf.

Das folgende ***Menuett***, ein Paradestück für *Soloflöte* und *Harfe*, stammt aus Bizets Oper „Das schöne Mädchen von Perth".

Im Schlusssatz ***„Farandole"*** *(provençalischer Reigentanz, traditionell begleitet von Einhandflöte und Tamburin)* erklingt wieder der „Marsch der Könige", diesmal aber in schnellem Tempo und im Kanon zwischen hohen und tiefen Streichern. Dazu tritt eine wilde Tanzmelodie ***(„Lei chivaux frus")*** die sich immer mehr steigert. Am Ende klingt es wie ein Wettbewerb zweier Dorfbands, die sich übertrumpfen wollen: Ekstase und Tod des Helden.

Auch Bizets Leben endete tragisch: Er starb schon mit 36 Jahren an einem Herzanfall, genau an seinem 6. Hochzeitstag. Den großen Erfolg seiner Oper „Carmen" und damit das Ende der leidigen Geldsorgen hat er nicht mehr erlebt. Sie trat, in der Fassung von Guiraud, 1875 ihren Siegeszug von Wien aus an, wo Johannes Brahms über 20 Aufführungen besucht haben soll. Jedenfalls ließ sich der leidenschaftliche Autographen-Sammler von Simrock eine Originalpartitur besorgen und war sehr stolz auf „dies reizende Weltkind".

Wir gratulieren der BM.CULTURA zum 10-jährigen Jubiläum des MEDIO.RHEIN.ERFT!

Danke für die fruchtbare Zusammenarbeit und weiterhin spannende Konzerte und Veranstaltungen sowie stets ein volles Haus!

Oliver Wenhold *Violoncello*

Oliver Wenhold ist stellv. Solocellist des WDR Rundfunkorchesters Köln. Zuvor war er Vorspieler im Philharmonischen Orchester der Stadt Gelsenkirchen.

Seinen ersten Cellounterricht erhielt er mit sieben Jahren; nach ersten Erfolgen bei Wettbewerben wurde er im Alter von 12 Jahren an der Essener Folkwang-Hochschule als Jungstudierender aufgenommen. Er studierte dort bei Mirko Dorner und Jürgen Wolf, später auch in Berlin bei Nella Hunkins. Weitere prägende Anregungen gaben Boris Pergamenschikow und Werner Thomas .

Im Rahmen des Schleswig-Holstein-Musik-Festivals musizierte er u. a. unter Leonard Bernstein.

Regelmäßig unterrichtet und konzertiert er in Japan.

Ein für ihn und das WDR Rundfunkorchester komponiertes Auftragswerk des japanischen Komponisten Kaoru Wada brachte er im Sommer 2009 in der Kölner Philharmonie zur Uraufführung.

Mit dem Sinfonieorchester Bergheim führte er zuletzt im April 2011 das Cellokonzert von Friedrich Gulda im MEDIO auf.

Das Sinfonieorchester Bergheim e. V.

ist ein ambitioniertes Liebhaberorchester, in dem sich mehr als 70 begabte Amateur- und dem Orchester verbundene professionelle Musiker nicht nur aus dem Bergheimer Stadtgebiet, sondern auch aus dem Rhein-Erft-Kreis und darüber hinaus zusammengefunden haben. 2007 schlossen sich das Junge Sinfonieorchester Bergheim und das Orchester der Stadt Bergheim unter der Leitung von Franz-Josef Stürmer zu

diesem großen Klangkörper zusammen. In Kooperation mit der BM.CULTURA veranstaltet das Orchester jährliche großangelegte Sinfoniekonzerte mit außergewöhnlichen Programmen im MEDIO.RHEIN.ERFT, die KlassikKontraste. Gerne arbeitet das Orchester mit Chören wie dem Horremer Kirchenchor, der Sindorfer Kantorei und dem Konzertchor Da Capo in Knechtsteden. In Popgefilde wagte sich das Orchester bei der Great Beatles Concert Night und bei „Winterwunderland“ mit Martin Doepke. Mit viel Spielfreude finden sich auch kleinere Besetzungen bei den Kammerkonzerten des Orchesters, vor allem bei den beliebten Kaffeekonzerten.

Franz-Josef Stürmer ist seit Anbeginn mit dem Sinfonieorchester Bergheim eng verbunden. Er erhielt vom Orchestergründer und Leiter des Jungen Sinfonieorchesters Bergheim Josef Weitensteiner bis zu seinem Abitur Violinunterricht und gehörte als Geiger zu den ersten Mitgliedern des damaligen Weitensteiner Spielkreises. Josef Weitensteiner war dann auch maßgeblich an der Entscheidung beteiligt, Instrumentalpädagogik mit dem Hauptfach Oboe an der Musikhochschule in Düsseldorf zu studieren.

Nach Abschluss des Studiums erwarb Stürmer erste Berufspraxis als Musiklehrer an der Musikschule Dormagen, bevor er 1981 die Leitung der Musikschule Oerlinghausen übernahm. Ab 1984 leitete er die Musikschule Radevormwald. 1989 kehrte er zurück nach Bergheim und übernahm als erster hauptamtlicher Leiter die Direktion der Jugendmusikschule Bergheim. Sein Hauptaugenmerk lag in der gesamten Zeit vornehmlich auf den Musikschulensembles und der Kammermusik. Seit 1993 ist er Inhaber des Musikfachgeschäftes Tritonus-Musik in Kerpen-Horrem.

Während seines Studiums und der späteren Berufstätigkeit blieb der Kontakt zu dem Orchester stets bestehen. Nach dem Tod von Josef Weitensteiner im Jahr 1986 übernahm Franz-Josef Stürmer die Leitung des Jungen Sinfonieorchesters Bergheim. Als Geiger und Oboist wurde er 2003 auch Mitglied im Orchester der Stadt Bergheim.
Seit der Fusion beider Orchester leitet er das Sinfonieorchester Bergheim.

LANDESMUSIKRAT.NRW
gefördert vom Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen

IMPRESSUM

Herausgeber: Sinfonieorchester Bergheim e. V.

Redaktion: Susanne Schrage
Text: Barbara Wöstmann
Gestaltung: Claudia Moritz-Marten
Anzeigen: Michael Thelen

SINFONIE ORCHESTER BERGHEIM e.V.

Unterstützen Sie uns mit einer Spende!

Auf Wunsch informieren wir Sie regelmäßig
über unsere Aktivitäten und laden Sie zu unseren Konzerten ein.

☐ Hiermit möchte ich € _____ als Einzelspende auf das Konto des Sinfonieorchesters Bergheim e.V., IBAN: DE58 3705 0299 0142 0075 63, SWIFT-BIC: COKSDE33, überweisen.

☐ *Bitte stellen Sie mir eine Spendenquittung aus.*

☐ Ich möchte gerne regelmässig über Konzerte des Sinfonieorchesters Bergheim e.V. informiert werden.

☐ per E-Mail Newsletter ☐ per Post

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

E-Mail: _____

….übrigens: Sie finden regelmäßig aktuelle Informationen über unsere Aktivitäten im Internet unter **www.Sinfonieorchester-Bergheim.de**.

Kreissparkasse
Köln
www.ksk-koeln.de

Gut.

☑ Sicherheit
☑ Vertrauen
☑ Nähe

Kreissparkasse.